

Ein geschenkter Gaul zeigt Macken ...

Nachdenken erlaubt

Katalog erinnert an Teutoburgia-Aktion

(haz) Vor einem Jahr, in der letzten goldenen Oktoberwoche, pilgerten Kunstinteressierte und normale Neugierige zu Hunderten zur Maschinenhalle „Teutoburgia“, um auf Einladung des Herner Künstlers Christof Schläger die Warnung „Betreten verboten“ mit Genuß zu übertreten. Wie schön und aufregend diese auf Herner Gebiet bisher einmalige Raumkunst war, läßt sich in dem „Betreten verboten“-Katalog nacherleben.

Er frischt Erinnerungen an Installationen, Plastik, Malerei und am Ort geborene Metamorphosen in der Halle und zu amtlichen Stellen in der „unter Tage“ auf, an Performances und die akustische Wirkung von Klangmaschinen. Bildmaterial und Texte lieferten die insgesamt 17 Künstler und Künstlerinnen selbst.

Die Gestaltung der Broschüre zu dritt verlief „basisdemokratisch und entsprechend langwierig und schwierig“,

wie Schläger verrät. Den Druck der 400 Stück übernahm die Stadtdruckerei.

Leider bekam der „geschenkte Gaul“ bei dieser letzten Station ein paar Macken, die die Betroffenen an den Rand der Ohnmacht brachten. „Die Kritik ist berechtigt“, sagt das Kulturrat, gibt aber bei einigen Schönheitsfehlern zu bedenken, daß ein Druck nur so gut sein kann, wie es zum Teil „mittelalterliche Werkzeuge“ zulassen.



HOFFNUNGEN: Der Herner Künstler Christof Schläger.

Bleiben nur Träume und Wünsche?

Ende September bekamen die Kulturausschuß-Mitglieder Hernes den „Betreten verboten“-Band ausgehändigt: Weitere Exemplare gingen an den Halleneigentümer „Eschweiler Bergwerks-Verein“, an Museen, an die Sponsoren und zu amtlichen Stellen in Düsseldorf und Arnberg, die – wie die Stadt Herne – das Projekt gefördert hatten (Einzelstücke zu 15 DM sind bei Ch. Schläger zu kaufen).

Der Katalog weckt auch die Träume und Wünsche aus dem Oktober 1987, die weder unbescheiden noch unrealistisch waren: Christof Schläger, der die Maschinenhalle der verschwundenen Börniger Zeche angemietet hat, möchte sie allein oder mit Gleichgesinnten zu einem künstlerischen Zentrum mit Werkstatt und Ausstellungsangeboten machen. Die bereits unter Denkmalschutz stehende Architektur neben dem letzten Förderturm auf Herner Gebiet soll eine neue Aufgabe bekommen.

Nach hoffnungsvollen Ansätzen zur Verwirklichung solcher Pläne, bei denen die Düsseldorfer Stiftung „Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege“ als möglicher Käufer des Teutoburgia-Geländes eine Hauptrolle spielte, ist es nun wieder still geworden um

die Halle. Totenstill?

Wie berichtet, will der „Eschweiler Bergwerks-Verein“ Geld sehen, viel Geld, das bei einer Ausweisung von Teilen des Geländes als Bauland fließen könnte. Zu einer Bebauung an der Kohlenstraße hat aber der Rat „Nein“ gesagt. Und zwar endgültig, darf angenommen werden. Weder die Stiftung noch die Stadt haben die Mittel, um den EBV auszubehalten, heißt es. Aber ist das schon Grund genug, um das Nachdenken über die Zukunft der Halle einzustellen?

Viele große Projekte entstanden durch die blühende Phantasie unkonventioneller, privater Querdenker. Als ein Beispiel sei der Kunst- und Landschaftsgarten „Insel Hombroich“ bei Neuss genannt. Wer hindert eigentlich die Rathausbelegschaft oder die Kulturpolitiker am Denken?

Im Sommer rauschte es gewaltig durch die Blätterwälder, als die Landesregierung die „Internationale Bauausstellung Emscher-Park“ aus der Taufe hob. Aus dem Düsseldorfer Städtebauministerium schallte es: „Ideen brauchen wir ...“

Eine solche Idee könnte lauten, das frühere Zechengelände „Teutoburgia“ mit Halle und Turm einzubringen in

den Emscherpark. Die Siedlung „Teutoburgia“ mit einem Modernisierungsprogramm für 46 Mio. DM ist doch schon drin. Alles wäre möglich in diesem großen IBA-Plan, der Emscherzone ein freundlicheres Gesicht zu geben. In Herne-Börnig ist Platz für ökologische Aufwertung, Denkmalpflege und kulturelle Innovation.

Dem Teutoburgia-Mieter Christof Schläger ist allerdings im Augenblick die Halle näher als das Utopia des Emscherparks. Das Gebäude, im Ganzen gesehen noch gut „in Schuß“, müßte winterfest gemacht werden und hier und da ausgebessert, um den Bestand zu sichern.

Auch hier scheint die Stadtverwaltung in einer Schreckstarre zu verharren. Ganz unbürokratisch etwas Geld zur Instandsetzung locker machen oder städtische Kräfte einsetzen, das geht angeblich nicht, weil der EBV der Eigentümer ist. Nun könnte der Verein nach dem Denkmalschutzgesetz verdonnert werden, selbst zur Pflege der Halle beizutragen. Will er nicht, weil er nicht kann, dann heißt es für die Stadt: Ab nach Düsseldorf und laut beim Minister anknöpfen. Wer hindert Hernes Denkmalschützer, es wenigstens zu versuchen?